

schlupfhuus

«Die Kunst einen Kaktus zu umarmen»

Chancen und Nebenwirkungen einer traumapädagogischen
Begleitung von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung

Lucas Maissen
Dipl. klin. Heil- und Sozialpädagoge
Psychologe MSc., Notfallpsychologe



Was sie erwartet

- Beziehungsorientierung
- Verstehensorientierung
- Emotionsorientierung
- Konzept des sicheren Ortes
- Chancen und Herausforderungen einer traumapädagogischen Haltung

schlupfhuus



Traumatisierendes Umfeld

Traumatisierendes Umfeld

- › Unberechenbarkeit
- › Einsamkeit
- › Nicht gesehen/gehört werden
- › Geringschätzung
- › Kritik und Entmutigung
- › Bedürfnisse missachtet
- › Ausgeliefert sein – andere bestimmen absolut über mich
- › Leid

(Schmid, 2016)

Komplexe PTBS

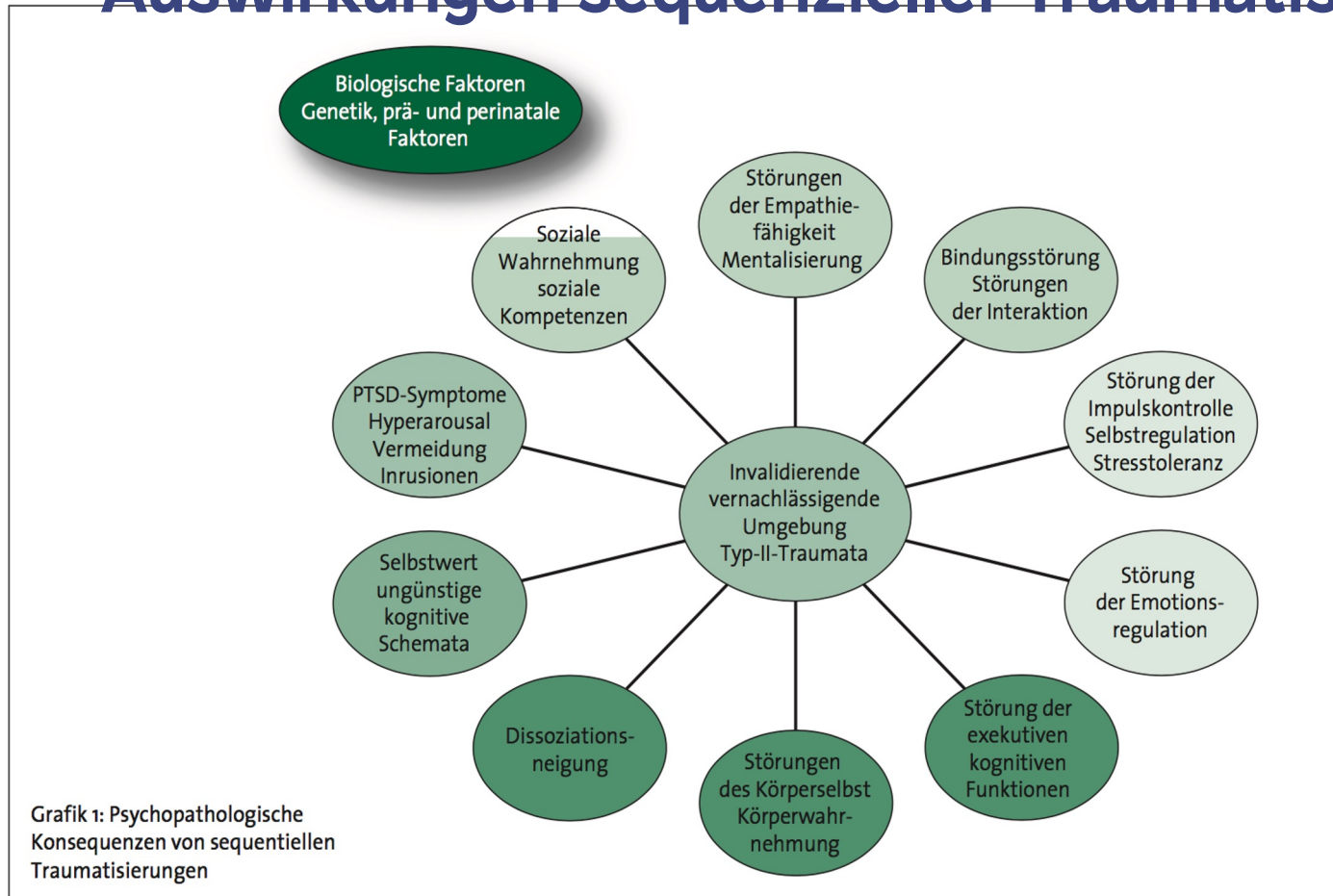
Komplexe PTBS (ICD-11)

- Aktuell oder anamnestisch vorhandene PTBS
- Zusätzlich besteht bei einer kPTBS eine Störung der Selbstorganisation:
 - Schwere und persistierende Probleme in der Affektregulation; **und**
 - Persistierende Selbstwertproblematik, assoziiert mit starken Gefühlen von Schuld, Scham oder Versagen in Bezug den Stressor; **und**
 - Persistierende Schwierigkeiten im Aufrechterhalten von Beziehungen und sich anderen Personen nicht nahe fühlen können
- Die Störung verursacht signifikante Einschränkungen in wichtigen Lebensbereichen

(Landolt, 2023)

(Schmid, M., 2008, S.291)

Auswirkungen sequenzieller Traumatisierung



(Schmid, M., 2008, S.291)

schlupfhuus



Bindungstraumatisierung



**Wir können die Kinder
aus den Familien nehmen,
aber nicht die Familien
aus den Kindern**

<https://www.youtube.com/watch?v=Wcm-1FBrDvU>

Traumapädagogisches Milieu

Traumatisierendes Umfeld

- › Unberechenbarkeit
- › Einsamkeit
- › Nicht gesehen/gehört werden
- › Geringschätzung
- › Kritik und Entmutigung
- › Bedürfnisse missachtet
- › Ausgeliefert sein – andere bestimmen absolut über mich
- › Leid

Traumapädagogisches Milieu

- › Transparenz/Berechenbarkeit
- › Beziehungsangebote/Anwaltschaft
- › Beachtet werden/wichtig sein
- › Wertschätzung (Besonderheit)
- › Lob und Ermutigung
- › Bedürfnisorientierung
- › Mitbestimmen können – Partizipation
- › **Freude**

(Schmid, 2016)

Beziehungsgestaltung

"Ich glaube, dass der Kern jeder Traumatisierung in extremer Einsamkeit besteht. Im äußersten Verlassensein. Damit ist sie häufig, bei Gewalttrauma immer, auch eine Traumatisierung der Beziehungen und der Beziehungsfähigkeit. Eine liebevolle Beziehung, die in mancher Hinsicht einfach „sicher“ ist, wird unerlässlich sein, um überhaupt von einem Trauma genesen zu können."

(Onno van der Hart)

Beziehungsorientierung I

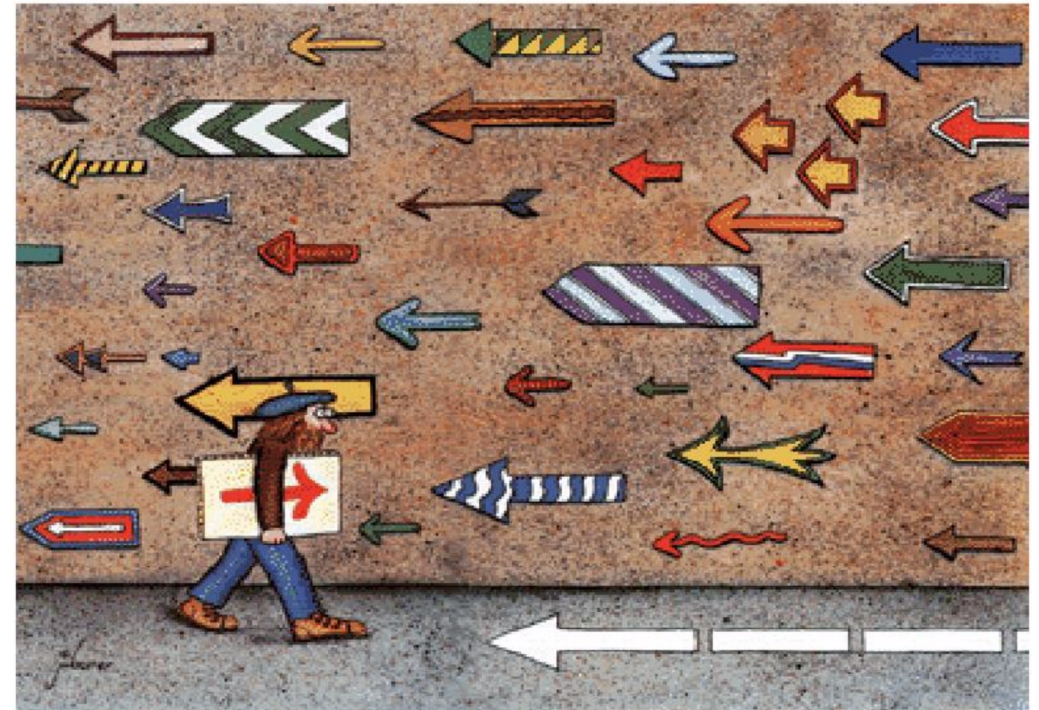
„Wollen wir eine Brücke schlagen von Mensch zu Mensch - und dies gilt auch von einer Brücke des Erkennens und Verstehens -, so müssen die Brückenköpfe eben nicht die Köpfe, sondern die Herzen sein“

Viktor Frankl

Wir haben die Verantwortung für diese Beziehung. Es ist **unsere Aufgabe**, diese aufzubauen, zu pflegen und dafür zu sorgen, dass wir dazu in der Lage sind.

Beziehungsorientierung II

- Verstehen der Beziehungserfahrungen und Beziehungsgestaltung der Menschen und des (Familien-)Systems
- Beziehungsgestaltung am Gegenüber und dem Prozess anpassen
- Verstehen und reflektieren eigener Beziehungsgestaltung



Beziehungsorientierung – Herausforderungen

- Sich in der Beziehung engagieren ohne Erwartungen
- Gut einordnen, wessen Beziehungsbedürfnisse aktualisiert sind
- Sich auch als Mensch mit seinem Herzen eingeben – Verletzlichkeit

Beziehungsorientierung – Herausforderungen



„Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdient habe, denn dann brauche ich es am nötigsten“

Helen Keller

Betroffene/Expert:innen haben das Wort

„Wir wollen zuerst als Menschen gesehen werden und nicht als Jugendliche die pädagogisch unterstützte werden müssen“ (Daniel, 16 Jahre, Experte)

Verstehensorientierung

„Die ‚Erwachsenen‘ beschäftigen sich **zu wenig** mit den Problemen, die Jugendliche **haben**,
und **zu viel** mit den Problemen, die Jugendliche **machen**.“

Ute Claas, Deutsche Kriminologin

Die Annahme vom wichtigen/guten Grund
«Alles was ein Mensch zeigt, macht Sinn in seiner Geschichte»

Verstehensorientierung

- Vom Erklären/Handeln zum Verstehen – stärkt die Beziehung
- Sinnhaftigkeit der Verhaltensweisen im lebensgeschichtlichen Kontext verstehen und als Copingstrategie würdigen
- Bedürfnisse hinter herausforderndem Verhalten sehen und päd. Milieu danach ausrichten (individualisieren)



(Schupfhuus, 2017)

Verstehen - Selbstverstehen

- Gemeinsames Verstehen im Team und mit den betroffenen Menschen erarbeiten und fördern (Hypothesen bilden)
- Förderung des Selbstverstehens (Psychoedukation)
- **Verstehen ohne einverstanden zu sein**

*Mein Verhalten
ist oft taktisch unklug,
dafür aber emotional notwendig.*

schlupfhuus

Psychoedukation der Traumafolge-Symptome



Aus: „**Max hat etwas Schlimmes erlebt**“.
Bilderbuch zur Psychoedukation von
Regula Buchli, Carmen de Witt-Amrein und
Fabienne Heiniger, 2016

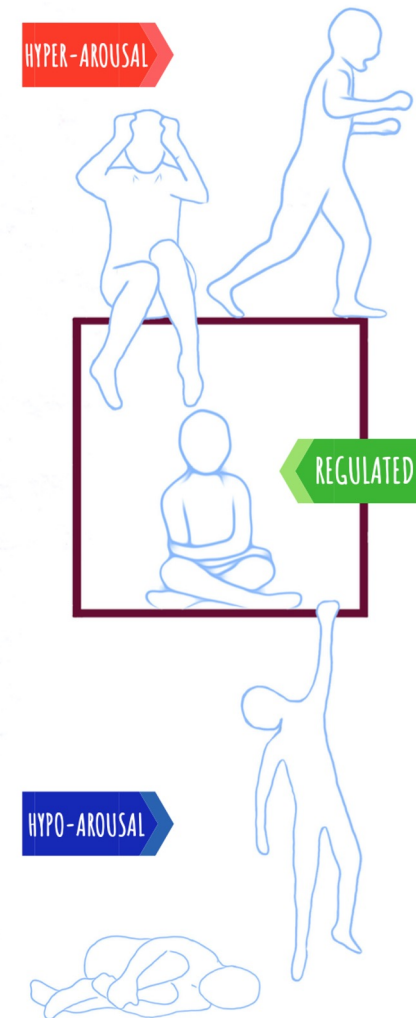
Traumapädagogisch, diagnostisches Verstehen

Ziel	Die Mitarbeitenden verstehen die Jugendlichen.	Die Jugendlichen verstehen sich selbst.	Das Verstehen wird für den weiteren Weg nutzbar gemacht.
Fragen traumapädagogisch diagnostisches Verstehen	<p>Lebensgeschichtliche Belastungen Familiäre Situation Emotionsregulation Impulskontrolle und Stresstoleranz Bewältigungsstrategien Ressourcen Bindungserfahrungen / Beziehungsgestaltung Selbstkonzept Körper selbst Soziale Kompetenzen Traumaspesifische Reaktionen</p>	<p>Lebensgeschichtliche Belastungen Familiäre Situation Emotionsregulation Impulskontrolle und Stresstoleranz Bewältigungsstrategien Ressourcen Bindungserfahrungen / Beziehungsgestaltung Selbstkonzept Körper selbst Soziale Kompetenzen Traumaspesifische Reaktionen</p>	<p>Lebensgeschichtliche Belastungen Familiäre Situation Emotionsregulation Impulskontrolle und Stresstoleranz Bewältigungsstrategien Ressourcen Bindungserfahrungen / Beziehungsgestaltung Selbstkonzept Körper selbst Soziale Kompetenzen Traumaspesifische Reaktionen</p>
Die Fragen zum traumapädagogisch diagnostischen Verstehen ergeben Sinn, WEIL die Mitarbeitenden dadurch...	<p>...den Aufenthalt begründen können. ...Belastungen der Jugendlichen erkennen können. ... die Jugendlichen in Stresssituationen besser unterstützen können. ... Ressourcen für die Stabilisierung der Jugendlichen erkennen und nutzen können. ...Handlungssicherheit gewinnen. ...Hinweise für mögliche Aufträge erhalten. ...die Eltern besser abholen können.</p>	<p>...die Jugendlichen besser verstehen. ...das Umfeld und die Familie besser verstehen. ...mit herausforderndem Verhalten besser umgehen können. ...eigene Gefühle (Gegenübertragung) besser versorgen können. ...Informationen im Hinblick auf den Unterstützungsbedarf erhalten.</p>	<p>...wichtige Informationen für die Gestaltung von Abschied und Übergang erhalten. ...die Basis haben, um Empfehlungen formulieren zu können. ...wichtige Erkenntnisse an die Fachpersonen weitergeben können, die mit den Jugendlichen weiterarbeiten.</p>
Die Fragen zum traumapädagogisch diagnostischen Verstehen ergeben Sinn, WEIL die Jugendlichen dadurch...	<p>...sich ernst genommen fühlen. ...sich besser verstanden fühlen. ...sich selber besser verstehen können. ...Sicherheit gewinnen.</p>	<p>...sich selber besser verstehen. ...Orientierung erhalten in ihrer Situation. ...Perspektiven entwickeln können. ...herausfinden können, was ihnen hilft und wo sie sich Unterstützung wünschen.</p>	<p>...Sicherheit erhalten für das Weitergehen. ...eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung erlangen.</p>
Das traumapädagogisch diagnostische Verstehen bildet die Grundlage um	<p>Erstinschätzung Kindeswohlgefährdung Schutz Entlastung und emotionale Stabilisierung</p>	<p>Schutz Entlastung und emotionale Stabilisierung Einbezug des Familiensystems Orientierung Perspektiven entwickeln</p>	<p>Entlastung und emotionale Stabilisierung Unterstützungsbedarf klären Vernetzung</p>

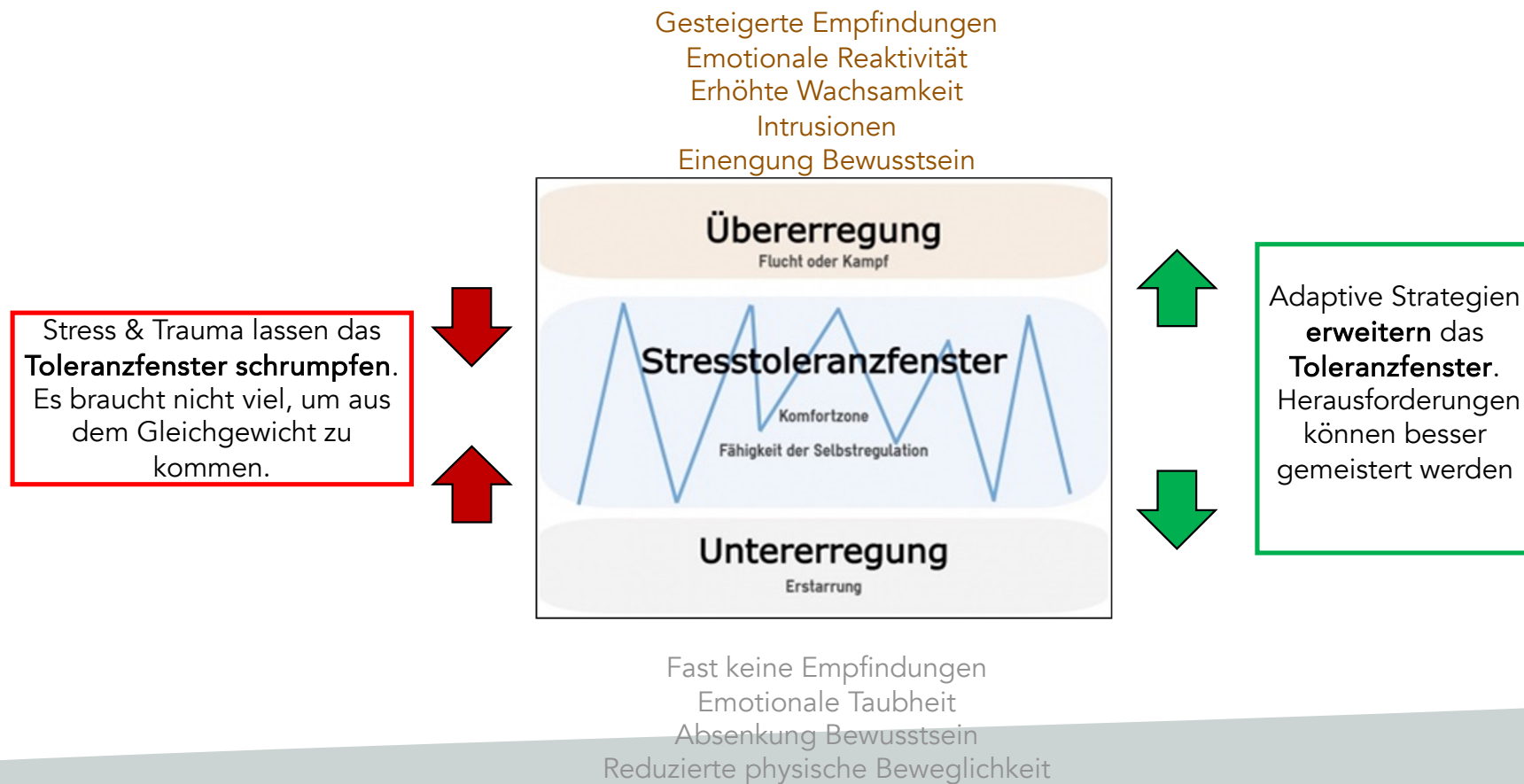
Emotionsorientierung - Window of tolerance I

Das grösste Dilemma von komplex traumatisierten Menschen ist, dass diese entweder zu viel oder zu wenig von ihren Gefühlen wahrnehmen.

(Onno van der Hart)



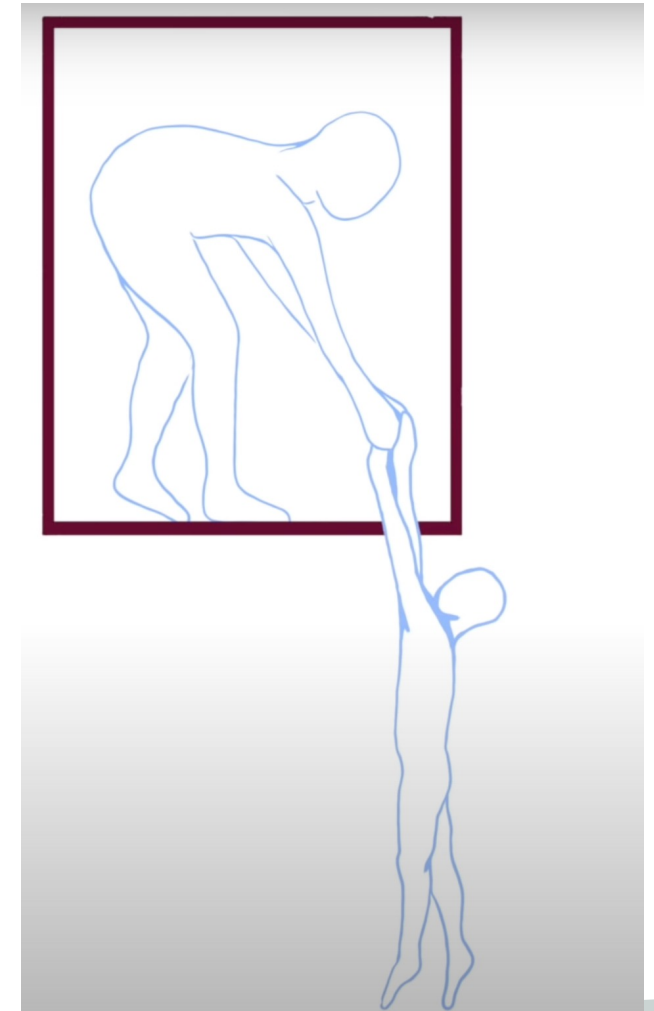
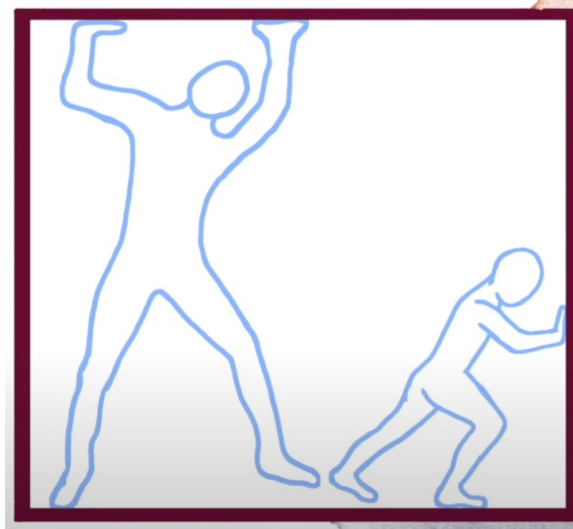
Emotionsorientierung - Window of tolerance II



schlupfhuus

Emotionsorientierung - Window of tolerance III

Ein dysregulierter Erwachsener kann kein dysreguliertes Kind regulieren.



Betroffene/Experten haben das Wort

„Kann ich meine Emotionen zeigen, einfach nur zeigen?“

(Angelo, 15 Jahre, Experte)

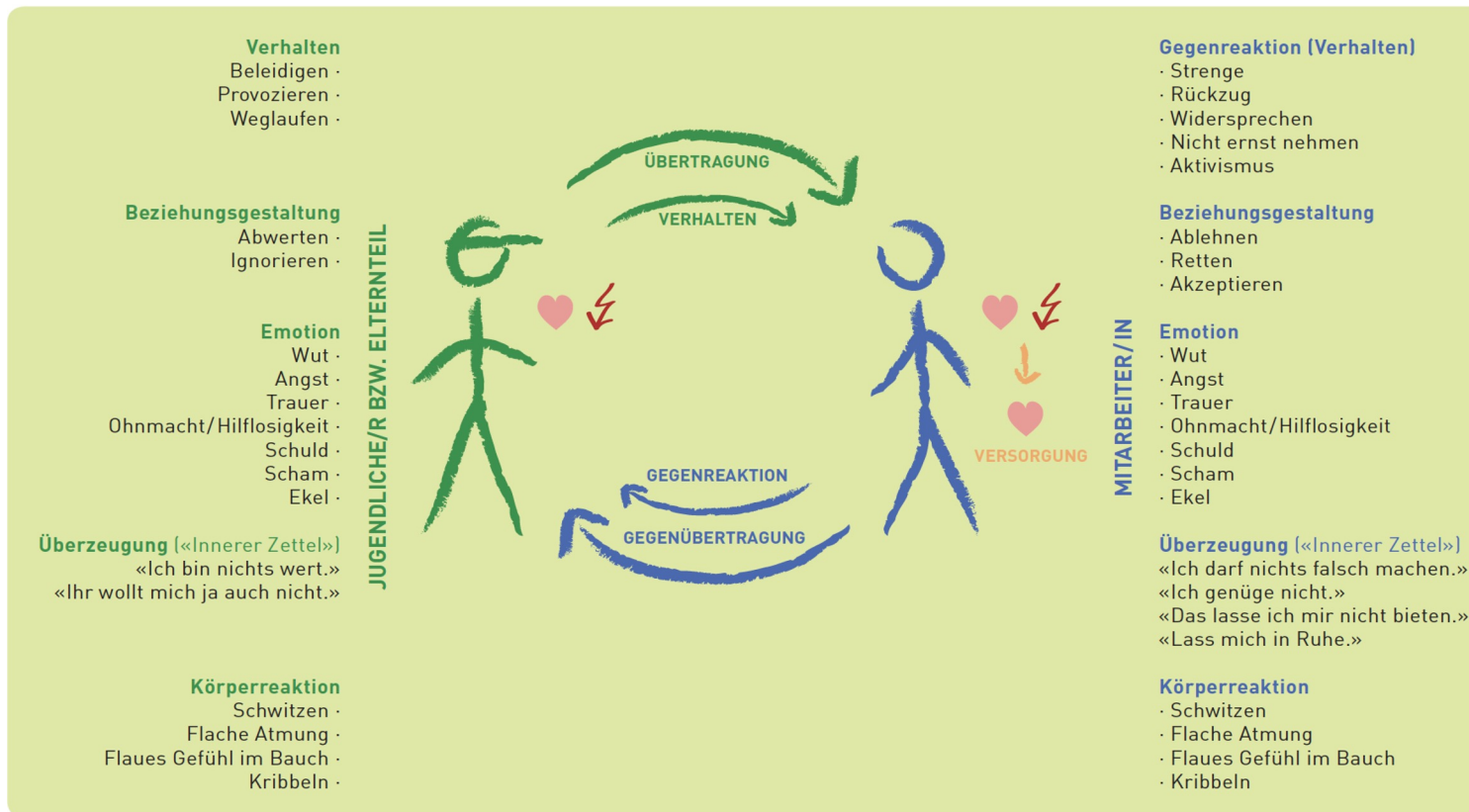
Ein sicherer Ort - für die Klient:innen

- Eine Verletzung des sicheren Ortes kann nicht verhindert, aber die schnelle Wiederherstellung des sichere Ort angestrebt werden.
- Spezifische Konzepte zum Umgang mit Grenzverletzungen und der Wiederherstellung des sicheren Ortes
 - für die Involvierten
 - für die Gruppe der Klient:innen
 - für die Mitarbeitenden

Ein sicherer Ort - für die Mitarbeitenden

- Transparenz über das emotionale Erleben im päd. Team, Reflexion
- zweimonatliche Einzelcoaching für Mitarbeitende mit Fokus auf ihr emotionales Erleben, bei Bedarf Einzelsupervision
- Kontinuierliche Förderung / Wiederherstellung des Kohärenzgefühls

Übertragung – Gegenübertragung von Emotionen



schlupfhuus

Konzeptionelle Verankerung einer traumasensiblen Begleitung auf allen Ebenen einer Institution

9.11.23

Chancen

- Ein an den speziellen Bedarf von Menschen mit traumatischen Erfahrungen angepasstes Milieu
- Haltungen die alle Menschen stärken, die Betreuten und die Mitarbeitenden
- Beitrag zur Förderung der Gesundheit der Betreuten und der Mitarbeitenden

Herausforderungen und Risiken

- Balance finden zwischen Verstehen und nicht einverstanden zu sein, zwischen Entlasten und Belasten
- Die Haltungen sind schwierig gegen Aussen zu kommunizieren, gemeinsames Fallverstehen
- Arbeit an eigener Haltung ist anstrengend und schmerzhaft. Nicht alle Mitarbeitenden sind aktuell dazu bereit oder in der Lage

Schweizer Fachverband Traumapädagogik chTP



chTP

SCHWEIZER FACHVERBAND
TRAUMAPÄDAGOGIK

- Mehr über die Traumapädagogik erfahren
- Sich in der Traumapädagogik vernetzen
- Die Traumapädagogik in der Schweiz mitprägen und weiterentwickeln

www.chtp.ch



schlupfhuus

Traumapädagogische Konzepte in der Krisenintervention

Zweijähriger Implementierungsprozess in Zusammenarbeit mit
der UPK Basel

Traum sensible Gestaltung von Schlüsselprozessen in der
Unterstützung von gewaltbetroffenen Jugendlichen /
Jugendlichen in Lebenskrisen

Einbezug der gesamten Organisation



schlupfhuus

**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit**

Vortragender



Lucas Maissen
Institutionsleiter
l.maissen@schlupfhuus.ch